Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 22. Februar 1888. Nr. 89.

Vom Kronprinzen.

Berlin, 21. Februar.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht in seiner heutigen Nummer folgendes Bulletin:

San Remo, 21. Februar, 10 Uhr 30 Minuten Vormittags. Das Befinden Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen am gestrigen Tage war viel besser, sowohl in Bezug auf Husten und Auswurf, als auch Appetit. Auch in der Nacht waren weniger Hustenanfälle. Se. kaiserliche und königliche Hoheit verbrachte in der letzten Woche den größten Theil des Tages außerhalb des Bettes.

Mackenzie. Schrader. Krause. Hovell. v. Bergmann. Bramann.

Das offiziöse Telegraphen-Bureau verbreitet folgende Meldungen:

San Remo, 21. Februar Vormittags. Se. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz hatte eine bessere Nacht, Husten und Auswurf haben wesentlich nachgelassen, Se. kaiserliche und königliche Hoheit wurde gestern vielfach am Fenster gesehen.

London, 21. Februar. „Times" und „Standard" widmen dem Kronprinzen von Deutschland theilnahmsvolle Artikel. Der „Standard" sagt, die Bulletins aus San Remo werden in London mit der gleichen Spannung wie in Berlin gelesen. England beantwortet jeden Wechsel in den Hoffnungen und Befürchtungen des deutschen Volkes mit denselben Gefühlen der Sympathie und Bekümmerniß.

Das „B. T." erhält folgende Privat-Telegramme seines Korrespondenten:

San Remo, 20. Februar, 11 Uhr 45 Minuten Nachts. Nach der heute Nachmittag vorgenommenen Besichtigung des Kehlkopfes traten alle Aerzte zu einer Berathung zusammen, in welcher ein vollständiges Einvernehmen über die weitere Behandlung des Krankheitsfalles erzielt wurde. Nach der schlecht verbrachten Nacht vom Sonntag auf Montag hatte der Kronprinz einen verhältnißmäßig befriedigenden Tag, von Fieber war keine Spur vorhanden, der Auswurf war geringer geworden, auch der Husten ließ nach; gegen Abend insbesondere fühlte sich der Kronprinz wohler als während der letzten Tage. Mackenzie sprach sich mir gegenüber soeben günstiger aus, er hegt heute wieder die Hoffnung, daß der hohe Patient während der nächsten Tage eine Erleichterung fühlen werde.

Natürlich wird der Kronprinz aufs äußerste geschont. So kam es, daß der Prinz von Wales, welcher heute hier ankam und sich alsbald in die Villa Zirio begab, den Patienten nicht sprechen durfte. Er wird den Kronprinzen wahrscheinlich morgen sehen und dann wieder abreisen.

San Remo, 21. Februar, 10 Uhr 35 Minuten Vormittags. Der Kronprinz hatte eine recht befriedigende Nacht, Husten und Auswurf sind geringer geworden, gar kein Fieber.

* * *

Aus Berlin wird der „Köln. Ztg." geschrieben:

„Aus San Remo lauten die Nachrichten vom Kronprinzen, denen man hier den meisten Glauben beimißt, neuerdings durchaus nicht günstig. Von den hoffnungsvolleren Ansichten scheint man zurückgekommen zu sein, zumal die günstigen Wirkungen auf die erkrankte Stelle, die man sich vom Luftröhrenschnitt versprach, bisher ausgeblieben sind und die Aussicht, daß sie noch eint[illegible]en werden, sich leider vermindert hat. Der [illegible]prinz hat sich von den physischen Folgen der Op[illegible]tion noch nicht dauernd erholen können, ist vie[illegible]hr in eine gewisse Abspannung und müde Gesammtstimmung gekommen, die dem Krankheitsverlauf nicht günstig ist."

Der „Magd. Ztg." wird aus San Remo Folgendes gemeldet:

„Das, was die Aerzte einigermaßen besorgt macht, ist lediglich die große Mattigkeit des Kranken, doch ist dabei zu beachten, daß der Kronprinz zu jenen kräftigen [illegible]turen gehört, die fast nie krank gewesen sind und [illegible]mentlich schlaflose Nächte kaum kennen, und die darum gegen alle Störungen besonders empfindlich zu sein pflegen."

Deutschland.

Berlin, 21. Februar. Heute Vormittag ließ der Kaiser vom Ober-Hof- und Hausmarschall Grafen Perponcher und dem Polizei-Präsidenten Freiherrn v. Richthofen sich Vorträge halten und nahm die persönlichen Meldungen des von Urlaub nach Berlin zurückgekehrten General-Inspekteurs der Fuß-Artillerie, General-Lieutenants v. Roerdanez, ferner des Kommandeurs der 42. Infanterie-Brigade, General-Major Stockmarr, des zum Kommandeur der 3. Infanterie-Brigade ernannten General-Major Hornhardt, sowie des Kommandeurs der 20. Kavallerie-Brigade, General-Major Graf von der Groeben, und zahlreicher anderer theils versetzter oder beförderter Offiziere entgegen.

Nachmittags arbeitete Se. Majestät längere Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinets, General der Kavallerie und General-Adjutant v. Albedyll, unternahm hierauf eine Spazierfahrt und hatte später eine längere Konferenz mit dem Vize-Präsidenten des Staatsministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer.

Zum Diner waren für heute Nachmittag keine Einladungen ergangen.

— Bei dem Gala-Diner, welches am jüngsten Sonnabend aus Anlaß des 70jährigen Jubiläums unseres Kaisers als Chef des russischen Infanterie-Regiments „Kaluga" im königlichen Palais stattfand, und an dem auch die Gratulations-Deputation dieses Regiments theilnahm, erhob sich der kaiserliche Jubilar und brachte das Hoch auf den Zaren aus, indem er Alexanders I. gedachte, dessen Gunst er das Regiment zu verdanken habe, und dann nach einander die Kaiser Nikolaus, Alexander II. und den jetzigen Zaren erwähnte, mit denen ihn stets die innigste Freundschaft verbunden habe. Er zollte dabei auch besondere Worte der Anerkennung der Tapferkeit und Tüchtigkeit seines Kaluga-Regiments. Der Kaiser sprach, wie die „Kölnische Zeitung" hervorhebt, mit sehr klarer und deutlicher Stimme sehr fließend und am Schlusse mit großer Bewegung.

— Der General der Infanterie und Gouverneur v. Werder, welcher sich gestern Abend nach Petersburg begeben hat, wird, wie der „K. Ztg." von dort mitgetheilt wird, im Winterpalais Wohnung nehmen. Die „St. Petersburger Ztg." beschäftigt sich an leitender Stelle mit der Reise des Generals und bemerkt zu derselben:

Wir wissen genau, daß General v. Werder Vielen in unserer Residenz mit seiner Hierherkunft eine große und aufrichtige Freude bereitet; General-Adjutant v. Werder war ja nicht nur der persönliche Freund unseres hochseligen Monarchen er war bis zuletzt persona gratissima an unserem Hofe, wie er ja auch Sr. Majestät bei der letzten Entrevue in Berlin attachirt wurde; man war ihm auch sonst überall, wo man ihm in seiner langjährigen amtlichen Thätigkeit in Rußland oder gesellschaftlich näher getreten war, — und das war in weiten Kreisen nicht allein in der vornehmen russischen Gesellschaft, sondern auch in unserer deutschen Kolonie der Fall — wegen seiner Tüchtigkeit und urbanen Liebenswürdigkeit in herzlicher Hochachtung und Verehrung zugethan. Wir wüßten in der That Niemanden zu nennen, der hier willkommener sein könnte als General v. Werder.

— Dem Reichstage ist der Bericht der 9. Kommission über den Entwurf eines Gesetzes betreffend die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen zugegangen:

Der Reichstag wolle beschließen:

1) dem Entwurf eines Gesetzes betreffend die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen in der von der Kommission beschlossenen Fassung zuzustimmen;

2) über die Petition des Rechtsanwalts Paul Burgheim zu Minden, J. N. II. 11,342 (Schutz der Privatgeheimnisse), zur Tagesordnung überzugehen.

— Die Reichstags-Kommission zur Berathung der Anträge Lieber-Hitze wegen Einschränkung der Sonntagsarbeit setzte heute die Spezial-Berathung fort. Zur Verhandlung stand zunächst Absatz 5 des § 105a, welcher lautet: „Art, Umfang und Dauer der Arbeiten, welche nach der Natur des Gewerbebetriebes einen Aufschub oder eine Unterbrechung nicht gestatten, setzt für alle Anlagen jeder bestimmten Gattung der Bundesrath fest. Diese Festsetzung kann bei veränderten Verhältnissen, jedoch immer nur für alle Anlagen der betreffenden Gattung, abgeändert oder aufgehoben werden. Für bestimmte Gewerbe dürfen weitere Ausnahmen durch Beschluß des Bundesraths zugelassen werden. Die von dem Bundesrath getroffenen Bestimmungen sind dem Reichstage spätestens in der nächstfolgenden Session vorzulegen." Abg. Dr. Buhl beantragt, die gesperrt gedruckten Worte zu streichen und hinter den Worten: „durch Beschluß des Bundesraths" einzuschalten: „für das ganze Reichsgebiet oder für Theile desselben". Abg. Schmidt-Elberfeld (freis.) will die Betriebe, für welche Ausnahmen gestattet sein sollen, soweit dies möglich, im Gesetz selbst aufgeführt wissen. Abg. Hegel (kons.) ist dafür, daß das Verzeichniß zunächst durch den Bundesrath aufgestellt werde. Spätere Abänderungen müßten dann dem Reichstage zur Genehmigung vorgelegt werden. Abg. Dr. Lieber glaubt, daß die Annahme dieser Vorschläge das Zustandekommen des Gesetzes noch mehr gefährden würde. Hier müsse man dem Bundesrath freie Hand lassen. Auch die Abgg. Hitze und v. Kleist-Retzow erklären sich gegen die Anträge Buhl, welche schließlich abgelehnt werden. Der Absatz 5 wird gegen 2 Stimmen unverändert angenommen. — Absatz 6 bestimmt, daß in dringenden Fällen die Ortspolizeibehörde die Beschäftigung an Sonn- und Festtagen gestatten darf. Abg. Dr. Buhl beantragt, statt „in dringenden Fällen" zu sagen: „Wegen außergewöhnlicher Häufung der Arbeit oder in anderen dringenden Fällen." In der sich an diesen Vorschlag knüpfenden Diskussion erklären sich die Abgg. v. Kleist-Retzow und Kropatscheck (kons.), Dr. Haarmann (natlib.), Lüders (freis.) und Kräcker (Soz.) gegen den Antrag, während Abg. Kalle (natlib.) zwar dem darin ausgesprochenen Gedanken beistimmte, aber eine bessere Formulirung anheimgab. Die Abstimmung wurde bis morgen ausgesetzt.

— Der Verwaltungsrath des Norddeutschen Lloyd hat, der „Wes.-Ztg." zufolge, beschlossen, einen großen Schnelldampfer für die Reichspostdampferlinien erbauen zu lassen.

— Das „Teltower Kreisblatt" enthielt eine Notiz, welche, wie die „Nordd. Allgem. Ztg." sagt, dahin gedeutet werden könnte, als ob der Jäger Kaufmann für sein Verhalten bei der Grenzverletzung vom September v. Js. durch Verleihung von Schützenabzeichen, durch Beförderung zum Gefreiten und durch Gewährung eines längeren Urlaubes seitens seiner Vorgesetzten belohnt worden wäre. Das genannte Blatt bemerkt dazu:

„Um einer etwaigen Deutung in diesem Sinne vorzubeugen, bemerken wir, daß eine vom Allerhöchsten Kriegsherrn festgestellte Vorschrift die Bedingungen, an welche die Verleihung von Schützenabzeichen sich knüpft, genau normirt, Bedingungen, welche ausschließlich in einer besonders erfolgreichen Erfüllung der Uebungen im Scheibenschießen bestehen. Ebenso hängen die Beförderung zum Gefreiten lediglich von der Tüchtigkeit eines Mannes im Dienst, die Urlaubsbewilligung von seiner guten Führung, beide mithin von Faktoren ab, welche ohne irgend einen Zusammenhang mit dem Waffengebrauch in einer Grenzaffaire stehen. Im vorliegenden Fall kann ein solcher Zusammenhang um so weniger vorausgesetzt werden, als bei demselben leider, wenn auch ohne Verschulden des Thäters, ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist."

— Die Reichstagsbaukommission hat nach der „Germania" am Sonnabend unter dem Vorsitz des Ministers v. Bötticher getagt und Beschluß über die für die innere Ausstattung zu beobachtenden Grundprinzipien gefaßt. Darnach werden u. a. die Sitzungssäle, insbesondere der Sitzungssaal des Plenums, sowie der des Bundesrathes, die Restaurations-, Schreib- und Leseräume mit Holzdecken und hohem Wandgetäfel ausgestattet, für die große Halle aber, die Vorsäle vor den Räumen des Bundesrathes und des Präsidiums soll ein vorzüglicher Kalkstein verwendet werden. Der Berathung folgte unter Führung des Baumeisters Wallot und des Bauraths Häger eine Besichtigung des Neubaues selbst, welche die erfreulichen Fortschritte in der Ausführung des Baues erkennen ließ. Im Laufe des bevorstehenden Sommers wird die Bedachung des Gebäudes vollendet und damit ein neuer Anhalt dafür gegeben werden, daß das neue Reichstagsgebäude zur bestimmten Zeit seiner Vollendung entgegengehen wird.

— Der „Köln. Ztg." wird berichtet: „Allgemeines Aufsehen erregt die Nachricht, daß die sozialdemokratische Partei den vielgenannten Agitator R. Conrad in Berlin, der hier an der Spitze der Gewerkschafts-Bewegung gestanden und eine außerordentlich hervorragende Rolle in der Partei gespielt, in den Bann gethan, weil Conrad als Agent in dem Dienst der Breslauer und Berliner Polizei stehen soll. Conrad war es, der anfangs der achtziger Jahre mit dem damaligen Vergolder Ewald und dem Schlosser Görcki die Gewerkschafts-Bewegung in's Leben rief, die einen nicht erwarteten Aufschwung nahm. Als Leiter des bedeutendsten Fachvereins, des der Maurer, war Conrad auch zugleich einer der Hauptwortführer während des großen Maurerstrikes. Als die sozialistische Partei zum ersten Mal den Versuch machte, eigene Kandidaten für die Stadtverordnetenwahlen aufzustellen, war natürlich Conrad unter denselben. Es kam zur Stichwahl und Conrad unterlag in derselben seinem freisinnigen Mitbewerber. Auf Grund des Sozialistengesetzes aus Berlin ausgewiesen, wandte sich Conrad nach Breslau, und auch hier gelang es ihm bald, einen solchen Einfluß unter seinen Parteigenossen zu gewinnen, daß dieselben sogar die Absicht hatten, ihn 1887 in Breslau als Kandidaten zum Reichstag aufzustellen. Conrad bewarb sich in Görlitz und unterlag hier. Wie es in der Achterklärung heißt, soll Conrad schon seit Jahr und Tag in nahen Beziehungen zu der Breslauer Polizei stehen; er soll auch den letzten Breslauer Geheimbunds-Prozeß, in dem er bekanntlich selbst angeklagt war, aber freigesprochen wurde, auf dem Gewissen haben. Conrad's Rolle in der sozialistischen Partei ist somit ausgespielt. Daß kleine Agitatoren und unbekannte Parteigenossen aus der Partei ausgeschlossen werden, ist ja ein alltägliches Schauspiel; daß aber ein Mann von der Vergangenheit eines Conrad von diesem Schicksal ereilt wird, ist neu und wirft ein grelles Schlaglicht auf die inneren Partei-Verhältnisse der Sozialdemokraten."

Schleswig, 20. Februar. Gestern wurde der Provinziallandtag durch den Oberpräsidenten Steinmann eröffnet. In seiner Rede wies derselbe zunächst auf die schwere Krankheit Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des Kronprinzen hin und erinnerte an den jüngst erfolgten Tod des Landtagsmarschalls Grafen Emil Rantzau-Rastorff. Ferner erwähnte der Oberpräsident die Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers und Königs bei der Grundsteinlegung des Nord-Ostsee-Kanals und betonte, daß der welthistorische Akt von den Theilnehmern nie vergessen werden würde. Sodann wandte sich die Rede der Entwickelung des wirthschaftlichen Lebens der Provinz zu, hob hervor, daß der alte solide Wohlstand derselben ernstere Erschütterungen im letzten Jahre nicht erfahren habe, daß die Ernte im Ganzen befriedigend ausgefallen sei. Die Preise der landwirthschaftlichen Erzeugnisse hätten indeß fast ausnahmslos den unnatürlich niedrigen Stand der Vorjahre bewahrt. Unter dem Großgewerbebetrieb zeige namentlich die Zementfabrikation zunehmendes Gedeihen, während in der Lage der übrigen Betriebszweige wesentliche Veränderungen gegen das Vorjahr nicht zu verzeichnen seien. In der Rhederei und im Handel scheine sich eine, wenn auch vorerst nur geringe Besserung der Lage anzubahnen. Im weiteren Verlaufe berührte Redner die im Bau begriffenen und ausgeführten Bahnlinien, theilte dann mit, daß die Vorbereitungen für den Bau des Nord-Ostsee-Kanals die Inangriffnahme der Ausführung bei Eintritt der besseren Jahreszeit gewährleisteten, wies auf die Kai- und Straßenanlagen in Altona im Interesse von Schifffahrt und Handel hin und bemerkte, daß für die schleswigsche Westküste die Anlage eines Hafens bei Emmerlef im Kreise Tondern in dessen Verbindung mit der Staatsbahn geplant werde. Der Bau des Nord-Ostsee-Kanals werde zu Ent- und Bewässerungsanlagen Veranlassung geben, zu

welchen Zuschüsse aus dem Meliorationsfonds nachgesucht werden würden. Der Stand der provinziellen Vermögensverwaltung wird als überaus günstig bezeichnet. Der Hinweis auf die Kreisordnung für die Provinz betont die Erfüllung der vom Landtage in dieser Beziehung geäußerten Wünsche. Nach einigen Bemerkungen über mehr lokale Angelegenheiten erklärte der Oberpräsident den Landtag für eröffnet.

Der neue Landtagsmarschall, Graf R. Reventlow, übernahm sodann den Vorsitz und, nachdem das Hoch auf den Kaiser ausgebracht war beantragte der Vorsitzende die Absendung folgenden Telegramms an den Kronprinzen:

„Ew. kaiserl. und königl. Hoheit naht sich der soeben zusammengetretene schleswig holsteinische Provinzial Landtag mit dem unterthänigsten Wunsche, es möge dem Allmächtigen gefallen, die Leiden zu lindern und den erlauchten Thronerben gnädigst zu schützen."

Dieselbe wurde beschlossen und dann war die Sitzung geschlossen.

Rostock, 18. Februar. Aus Anlaß der schweren Erkrankung des Kronprinzen hat das Offizierkorps des hiesigen 90. Infanterie Regiments den auf den 27. d. M. angesetzten Subskriptionsball abgesagt.

Ausland.

Wien, 18. Februar. Herr v. Gautsch bemühte sich vorgestern vergebens, sein akademisches Ausnahmegesetz zu rechtfertigen; die wohlgerundete Rede, die ihm von den Lippen träufelte, wurde vom Hause sehr kühl aufgenommen. Es verdient bemerkt zu werden, daß seine Vorlage nicht blos von deutscher Seite eine herbe Verurtheilung erfuhr; auch ein czechischer Hochschul-Professor, der Abgeordnete Dr. Blazek, erklärte, ihm würde die Schamröthe ins Gesicht steigen, wenn er diesem Gesetze gemäß seine Hörer der Polizei denunziren sollte. Es sprach außerdem noch ein Anhänger Schönerers, der Abgeordnete Türk, um, wie gewöhnlich, den Deutschliberalen in den Rücken zu fallen und auf die Vertreter des eigenen Volkes loszuschlagen. Daß dieses Schauspiel den Czechen und Gaugrafen eine außerordentliche Freude bereitete, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Die Rechte nahm übrigens die Gelegenheit wahr, um den Unterrichtsminister ihre Ungnade fühlen zu lassen. Der ganze Liechtenstein Klub und ein großer Theil der Hohenwart Partei zogen sich in die Speisesäle des Hauses zurück und überließen der Linken absichtlich die Mehrheit, so daß Herr v. Gautsch bei dem Antrag auf Schluß der Verhandlung eine Niederlage erlitt. Die Erörterung wird also heute fortgesetzt werden. Erwähnung verdient, daß zahlreiche Studenten auf der Gallerie dem Verlauf der ihnen geltenden Berathung mit großer Aufmerksamkeit folgten, sich aber einer musterhaften Ruhe befleißigten. Auch im Herrenhause kam es gestern zu bemerkenswerthen Darlegungen. Auf der Tagesordnung stand der Handelsvertrag mit dem deutschen Reiche, und der greise Lord-Oberrichter Ritter v. Schmerling ergriff das Wort. Er, der einstige „Reichsminister" der Paulskirche und nachmalige „Staatsminister" zur Zeit des Frankfurter Fürstentages, konnte sich nicht versagen, die Erinnerungen an eine hingeschwundene Vergangenheit heraufzubeschwören und die großdeutsche Politik Felix Schwarzenbergs und — Schmerlings zu preisen. Indessen sprach er dann warme Worte über das Bündniß der beiden stammverwandten Kaiserthümer; die Alt-Oesterreicher haben sich mit dem Laufe der Weltgeschichte ausgesöhnt; die Neu Oesterreicher aber von der czechisch-polnischen Farbe sprachen sich über das politische und das wirthschaftliche Verhältniß zu Deutschland diesmal mit eigenthümlicher Beredtsamkeit aus, sie — schwiegen.

Paris, 19. Februar. Die Sozialisten und Anarchisten begingen heute auf dem Pere Lachaise den fünften Jahrestag Jules Valles. Die deutschen Sozialisten hatten sich zuerst am Grabe eingefunden und legten einen Blumenkranz daselbst nieder. Die Redaktion des „Cri du Peuple", an ihre Spitze Frau Severine, die Chefredaktrice, wurde so ungnädig von der Menge empfangen, daß sie es vorzog, sich alsbald aus dem Staube zu machen. In einem in der Nähe des Kirchhofes gelegenen Saale wurde dann Nachfeier gehalten. Ein gewisser Estignac, der schon vorder verschiedentlich geredet hatte, schlug vor, anläßlich der Annahme des Sozialistengesetzes im Reichstage an die deutschen Sozialisten ein Beileidsschreiben zu richten, um ihren Muth zu stärken und aufzurichten, damit sie nicht aufhören, sich auf die nahe allgemeine Revolution vorzubereiten, und ihnen die moralische Unterstützung der Sozialisten aller Länder zu versprechen. Er (Estignac) werde dafür Sorge tragen, daß die Adresse richtig in die Hände der sozialistischen Abgeordneten gelange Der Antrag Estignac's wurde einstimmig angenommen.

Die Arbeiterpartei, an deren Spitze der Gemeinderath Joffrin steht, hatte die Bälle auf dem Stadthause nicht gebilligt, weil dort die Gelder der Steuerzahler vergeudet würden. Nach ihrer Ansicht muß das Volk seine Feste selbst geben, und um zu zeigen, wie das anzustellen sei, hatte die Arbeiterpartei gestern Abend im Saal Favie in Belleville ein großes Konzert mit Ball veranstaltet. Ungefähr 2000 Personen wohnten dem Feste an. Der Festsaal war mit rothen Fahnen und Bannern geschmückt und überall waren revolutionäre Inschriften angebracht. Die „Bürger und Bürgerinnen" hatten sich sonntäglich herausgeputzt, einige Kinder waren in Karnevalstracht und viele Frauen und junge Mädchen trugen die phrygische Mütze und eine rothe Schärpe. Beim Eintritt in den Saal erhielten die Männer ein rothes Band für das Knopfloch, die Frauen Blumensträuße und die Kinder Spielzeug. Das Konzert dauerte von 9 bis 12 Uhr. Es wurden nur revolutionäre Lieder vorgetragen. Um Mitternacht hielt der Kommunard Allemann eine Rede, in welcher er die Fortschritte der Arbeiterpartei feierte und unter Anderem die Bürgerinnen aufforderte, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß sich nicht demnächst 6 Millionen Männer einiger gekrönter Häupter wegen oder aus falsch verstandenem Patriotismus gegenseitig erwürgten. Dann begann der Ball, der erst mit Tagesanbruch endigte.

Paris, 19. Februar. Flourens hat einen ganz besonders verzwickten Umweg gewählt, um sich ob seiner bedrohenden Prahlereien in Briancon reinzuwaschen. Er goß gestern auf seinem Empfange im Ministerium des Aeußern sein Herz einem Diplomaten gegenüber aus; dieser brachte den Herzenserguß in der Form einer Depesche an seine Regierung, las sie aber vorher dem Pariser Vertreter der „Times" vor und dieser telegraphirte sie an sein Blatt. Die Folge ist, daß wir, die bevorzugten Bewohner der Weltstadt, den Wortlaut der Unterhaltung Flourens' mit dem Grafen Menabrea — denn er ist unzweifelhaft gemeint — früher besitzen als die italienische Regierung, für welche sie doch eigentlich bestimmt ist, denn Menabrea wird sich hüten, seiner Regierung die Kosten einer Depesche von 1120 Worten aufzubürden, während dies in den Haushalt der „Times" wohl paßt. Natürlich spielt Flourens den naiv Erstaunten, daß seine unschuldigen Gespräche solches Aufsehen erregen; seine „Gespräche", denn Reden hat er beileibe nicht gehalten. Er beantwortete nur Fragen, die ihm seine Wähler ob der Grenzsicherheit stellten; und zwar beantwortete er sie „so harmlos als möglich. Statt in die Trompete zu stoßen" — sagte er im Berichte der „Times" — „und ihre Einbildungskraft aufzuschüren, sagte ich ihnen, daß, wenn die Grenzen bedroht wären, der Sieg den Einrichtungen gebühren würde, welche das Land jetzt angenommen." Flourens hält also den Sieg für selbstverständlich und berief sich einfach „auf die Einigung der republikanischen Kräfte, der Konzentrirung der republikanischen Partei auf Grundlage des Patriotismus. Wie diesen unschuldigen Worten eine angreifende und selbst kriegerische Bedeutung beigelegt werden konnte, ist Flourens unbegreiflich, denn selbst wenn sie sich auf die Bedrohung der Grenzen bezögen, hätten sie eher einen friedlichen Charakter. Aber schmerzlich berührt es ihn, daß man ihn der Feindseligkeit gegen Italien bezichtigen wollte. Er wählte den Weg durch Italien, weil er der kürzeste gewesen, und nicht allein besichtigte er nicht die italienischen Befestigungen, sondern nicht einmal die französischen, sintemal er eben die Einigung der Bürger für die beste Festung halte. Niemand — so fügte er hinzu — schätzt die Freundschaft Italiens mehr als ich; auch werde er sein möglichstes thun, diese Freundschaft zu dem zu machen, was sie sein sollte. Seine Anspielungen auf Kriegsdienst und Befestigungen zu Land und zur See seien ihm durch die Grenzbevölkerung eingegeben worden, die in Krieg und im Frieden die Vorhut des Landes bildete. Aber er persönlich sei ein Friedensfreund, so lange der Friede mit der Ehre Frankreichs vereinbar sei. Daher hofft Flourens, daß ihn das diplomatische Korps für einen Genossen am Friedenswerke anzusehen nicht aufhören werde. Was er gesagt, lasse sich nur im Zusammenhang mit anderen Umständen verstehen, nicht aus verdrehten Wiedergaben der Telegramme. Nach diesem de und wehmüthigen Bekenntnisse, welches der Diplomat Flourens in den Mund legt, fügt der Diplomat selbst als Zeichen seiner Zufriedenheit hinzu, daß Flourens in der That als Freund seiner Nachbarn und Mann des Friedens nach Paris zurückgekehrt sei. Es wäre sonderbar, wenn Flourens sich die durch diese Veröffentlichung begangene Indiskretion gefallen ließe.

Paris, 20. Februar. Man fürchtet, das Kabinet werde am Donnerstag gelegentlich der Berathung über die geheimen Fonds fallen.

Admiral Krantz wird nach der Votirung des Marine-Budgets die großen Kriegshäfen inspiziren und mit Cherbourg den Anfang machen.

Petersburg, 20. Februar. Lord Fife und außer ihm einige aus Transkaspien eingetroffene französische Offiziere finden hier in der Gesellschaft eine sehr freundliche Aufnahme; sie erhalten Einladungen zu Hofbällen und in die vornehmsten Salons; die Kaiserin tanzte Quadrille mit Lord Fife. Presse und Gesellschaft begeistern sich hier für einen engen Anschluß an England und geben sich bezüglich der Möglichkeit der Verwirklichung dieses Traumes den angenehmsten Selbsttäuschungen hin.

Kopenhagen, 18. Februar. Der Kultusminister Scavenius betonte beim Stiftungsfeste des konservativen Klubs, dem mehrere Minister beiwohnten, die Nothwendigkeit fester und besonnener Politik nach innen wie nach außen. In Geduld und Verträglichkeit müsse versucht werden, eine Verständigung mit der Opposition anzubahnen, wenn diese bereit sei, bestimmte Bedingungen zu erfüllen. Man dürfe indessen weder den Bogen zu straff spannen, noch mehr von den Gegnern verlangen, als diese mit Ehre einräumen könnten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. Februar. (Reichstagswahl im Kreise Greifenberg-Kammin.) Bis jetzt liegen die folgenden Ergebnisse der vorgestrigen Wahl vor: In Greifenberg v. Köller 86, v. Normann 120, Kohli 356; in Treptow v. Köller 144, v. Normann 48, Kohli 309; in Kammin v. Köller 122, v. Normann 57, Kohli 352; in Pribbernow v. Köller 21, Kohli 69; in Gülzow v. Köller 33, Kohli 125. Im Ganzen bis jetzt v. Köller 406, v. Normann 225, Kohli 1211. Schon jetzt läßt sich ein ganz bedeutender Stimmenzuwachs für den liberalen Kandidaten gegen frühere Wahlen konstatiren.

— Die Erneuerung der Loose zur 1. Klasse der 178. königl. preußischen Klassen-Lotterie muß unter Vorlegung des alten Looses 4. Klasse bis morgen, Donnerstag, bewirkt werden. Nach diesem Termin können die Kollekteure die nicht erneuerten Loose anderweit verkaufen. Die Ziehung der 1. Klasse erfolgt am 3. April.

— Die Zeugnisse der Kreis-Ersatzkommissionen darüber, ob die Entlassung aus der Staatsangehörigkeit nicht blos in der Absicht nachgesucht wird, um sich der Dienstpflicht im stehenden Heere oder in der Flotte zu entziehen, unterliegen bezüglich ihrer sachlichen Begründung nicht der Nachprüfung seitens des Richters im Verwaltungsstreitverfahren. Solche zu Gunsten des die Entlassung aus der Staatsangehörigkeit nachsuchenden Wehrpflichtigen abgegebenen Zeugnisse können seitens der Kreis-Ersatzkommission vor Aushändigung der Entlassungsurkunde zurückgezogen werden (§§ 15 und 18 des Reichsgesetzes über die Erwerbung und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit, vom 1. Juni 1870.) (Urtheil des Oberverwaltungsgerichts vom 29. Oktober 1887.)

— Der Landsturm bekommt Blousen, welche aus starkem dunklen Tuche angefertigt werden. Die Blouse wird vorn durch sechs schwarze Knöpfe, die durch eine Art Latz verdeckt sind, geschlossen. Um den Leib werden sie durch eine Zugschnur, die jeder Körperstärke entspricht, festgehalten. An den Aermeln sind keinerlei Abzeichen; am Kragen ist dagegen zu beiden Seiten vorn ein Stück rothes Tuch aufgenäht, auf welchem auch die Unteroffiziers-Abzeichen in Gestalt von weißblauen Litzen, die den Schieß-Auszeichnungen der Linie gleichen, angebracht werden. Die Stelle der Achselklappen vertritt auf beiden Schultern je eine zwei Finger breite rothe Borde. Innen haben die Blousen rechts und links eine Brusttasche. Es sind bereits sehr erhebliche Bestellungen in diesem neuen Ausrüstungsstück durch die Militär Verwaltung gemacht worden. Als Beinkleid soll wahrscheinlich das bisher bei dem Fußvolk übliche getragen werden; denn es verlautet nichts von Bestellungen auf Beinkleider.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Mit 1 Mark Aufzahlung. Opern-Novität. Zum 1. Male: „Die Königin von Saba." Große Oper in 4 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— (Siebzehn Jahre in der Wiege.) In einem bescheidenen Häuschen in Stockerau bei Wien wird seit vielen Jahren von liebevollen und treuen Eltern eine ganz merkwürdige Schöpfung der Natur den Augen der Welt auf das Sorgsamste verborgen. Es ist ein armes Menschenkind, das sich in derselben kleinen Wiege, in die es bei seiner Geburt vor siebzehn Jahren gebettet wurde, noch heute befindet. Die „Jungfrau in der Wiege" ist ein seltsam trauriges Zerrbild der Natur, das die Aerzte für einen Mikrocephalen von ungewöhnlicher Entwickelung und langer Lebensdauer erklärt haben. Im Februar des Jahres 1871 findet sich in dem Taufregister der Brigittenauer Pfarrkirche in Wien die Taufe der am Fünften desselben Monats geborenen Marie Schuhmann verzeichnet. Unmittelbar nachdem die Taufe in der Kirche vollzogen worden, trat die Donau aus ihren Ufern. Die Wellen wälzten sich in die Straßen und Häuser, deren Bewohner eiligst flüchteten. Der Schrecken, welcher sich der kaum genesenen, ihr Kind an der Brust haltenden Mutter bemächtigte, dürfte auf das die Milch einsaugende Wesen einen entsetzlichen Einfluß gehabt haben. Die Eltern führen wenigstens den traurigen Zustand des Mädchens auf diese Ursache zurück. Die Aerzte konnten damals den verzweifelten Eltern nur den einen Trost geben, daß das Leben des Kindes nur nach Wochen zählen werde Und doch ist das hülflose Geschöpf, das zusammengekauert in seiner Wiege liegt und mit seiner Zunge gleich dem Säuglinge die Mutterbrust sucht und den Saum seines Bettchens als solche festhält — heute volle siebzehn Jahre alt! — In der geistigen Entwickelung vollständig zurückgeblieben zeigt Marie Schuhmann nur etwa jenes instinktive Vermögen, das dem zarten Kinde, dem Säugling eigen ist. Dem Mädchen fehlt außer dem Denkvermögen auch die Sprache. Nur durch unartikulirte Laute vermag es seine Bedürfnisse zu verrathen. Werden diese nicht befriedigt, so schlägt das hülflose Wesen mit seinen zarten Händchen an den Kopf. In solchen Zornesausbrüchen zerzauste dasselbe auch sein langes Kopfhaar, so daß man ihm dasselbe abnehmen mußte. Befriedigung und Freude äußert es durch ein dem Lächeln ähnliches Verzerren des Mundes, in welchem sich die auffallend stark entwickelte Zunge in steter Bewegung zeigt. Doch weiß das unglückliche Kind Vater und Mutter, sowie seine beiden jüngeren Geschwister, einen Knaben und ein Mädchen von ganz normaler Entwickelung im Alter von 14 und 12 Jahren, wohl zu unterscheiden. Das Mädchen nimmt nur halbflüssige Nahrung. Diesem Umstande scheint das wohlausgebildete Gebiß von perlenweißen Zähnen scheinbar zu widersprechen, doch weiß die Unglückliche davon absolut keinen Gebrauch zu machen, sie kann weder beißen, noch die Speisen mit dem Munde selbst zerkleinern. Das Mädchen schläft sehr viel, oft ununterbrochen 48 Stunden. Wachend beschäftigt es sich mit fortwährendem Agiren mit den Händen, mit der Zunge und wohl auch mit den zarten Beinchen, die es ohne Mühe bis ans Gesicht legen kann. Die körperliche Entwickelung ist theilweise normal vorgeschritten. Brust, Arme und Leib sind normal, der Kopf winzig, die Beine und Füße aber so schwach und klein, daß sie den schweren Oberkörper nicht tragen. Das arme Geschöpf ist daher nicht im Stande, einen Schritt zu gehen. Man kann sich aus dieser Schilderung eine Vorstellung machen, welch trauriges Geschick der „Jungfrau in der Wiege" und ihren Eltern beschieden ist, welche Letztere, in den bescheidensten Verhältnissen lebend, sich für das unglückliche Geschöpf aufopfern.

— (Anekdote.) Ein junger Mann, der gern Komplimente machte, aber kein Geschick dazu hatte, saß bei Tisch mit mehreren interessanten Mädchen, deren eins ihn fragte: „Warum er so wenig äße?" — „Ach", antwortete er, „wenn man solche Damen sieht, vergeht einem der Appetit."

— (Ein Philanthrop.) A.: „Sehen Sie den Herrn dort im Pelz?" — B.: „Ja." — A.: „Dieser Mann hat mitgeholfen, viele Thränen zu trocknen!" — B.: „Also ein Wohlthäter der Menschheit, ein Philanthrop?" — A.: „Nein, ein Fabrikant von — Taschentüchern!"

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

München, 21. Februar. Der Finanzausschuß stellte die Matrikularquote Baierns auf 30,700,000 Mark fest. Der Finanzminister stimmte dem Anschlage des Referats zu, wonach der Zinsbetrag der Reichsschulden auf 40 Mill. Mark und der Antheil Baierns für das Reichsmilitär um $6^1/_2$ Mill. Mark anwachse, sprach jedoch die Hoffnung aus, daß die Verbrauchsabgabe für Rübenzucker sich steigern werde.

Paris, 21. Februar. In mehreren Zeitungen wird die Befürchtung ausgesprochen, daß es bei Gelegenheit der Berathung über die geheimen Fonds, welche wahrscheinlich nächsten Donnerstag stattfindet, zu einer Ministerkrise kommen werde, wenn das Kabinet die Vertrauensfrage stellen sollte.

Die radikal-sozialistische Partei in St. Etienne beschloß, den General Boulanger als Kandidaten für die Deputirtenkammer aufzustellen, obgleich derselbe nicht wählbar ist.

London, 21. Februar. Nach amtlicher Mittheilung ist Baron Worms zum Unterstaatssekretär der Kolonien, und Lord Onslow zum parlamentarischen Sekretär des Handelsamtes im Oberhause ernannt worden.

Bukarest, 20. Februar. (Telegramm der „Agence Havas".) Ein General und ein Oberst sind unter der Anschuldigung von Erpressungen bei Militärlieferungen verhaftet worden.

Der vormalige Kriegsminister Angelesco ist aus der Armee ausgetreten.

Briefkasten.

G. u. Z., hier. Das Handelsgesetzbuch bestimmt in § 4: „Als Kaufmann im Sinne des Gesetzbuchs ist anzusehen, wer gewerbsmäßig Handelsgeschäfte betreibt" und nach einem Erkenntniß des R.-O.-H.-G. ist ein wesentliches Kriterium des gewerbsmäßigen Betriebes zu finden in dem von vornherein nicht auf den Abschluß einzelner Handelsgeschäfte, sondern von ganzen Reihen zusammengehöriger Handelsgeschäfte gerichteten Willen. Es hat mit dem gewerbsmäßig im Betrieb als dauernde Einnahmequelle, im Gegensatze zu einem bloß gelegentlichen Betriebe bezeichnet werden sollen. — Obwohl der Umsatz Ihres Geschäftes ein verhältnißmäßig geringer, sind Sie doch im Sinne des Gesetzes als Kaufleute zu betrachten und demgemäß zur Buchführung verpflichtet. — J. B. T. in Wittmund. Stettin hatte bei der Volkszählung am 1. Dezember 1885 95,861 Einwohner, nach der diesjährigen Steuerveranlagung hat sich die Einwohnerzahl über 100 000 erhöht. — C. K. in Grabow. Eine gesetzliche Verpflichtung zur Annahme der Wahl liegt nicht vor. 2) Eine Bestrafung für unentschuldigtes Ausbleiben kann erfolgen, wenn darüber im Statut Bestimmungen vorgesehen sind. — St. in Ziegenort. 1) Wenden Sie sich wegen der Verwerthung des Romans an ein litterarisches Bureau; wir empfehlen Ihnen Alb. Goldschmidt, Berlin, Köthenerstraße 32, oder Dr. Löwensteins Bureau, Steglitz bei Berlin 2) Nach der neuen Orthographie schreibt man „rot". — Wilh. W., hier. Die Zahlstelle der Kaiser-Wilhelm-Spende für Stettin befindet sich bei Herrn Kaufmann Seiler, Frauenstraße 32.

Wasserstands-Bericht.

Stettin, 21. Februar. Im Hafen 0,67 Meter, im Revier 18 Fuß — Zoll. Wind: Ost. — **Posen**, 20. Februar. Warthe: 1,30 Meter. — **Breslau**, 20. Februar. Oberpegel 5,16 Meter, Mittelpegel 3,94 Meter, Unterpegel 0,58 Meter.